

hinterfragt und ein flammendes Plädoyer für den Erhalt der bisherigen Ordnung darstellt. Gerade im Zusammenhang mit der Strukturreform erhält dieser Band sein besonderes Gewicht, fordert er doch gerade dazu auf, bei aller Veränderung der Mittelebene, ein neues Verständnis dieser Ebene zu entwickeln, die mit all ihren historischen Erfahrungen den Anforderungen der Zukunft gerecht werden soll.

Wolfgang Günther

*Gisela Wilbertz, „... es ist kein Erretter da gewesen ...“. Pfarrer Andreas Koch, als Hexenmeister hingerichtet am 2. Juni 1666, Verlag für Regionalgeschichte, 2. überarbeitete Auflage, Bielefeld 2008, 48 S.*

Eine kleine Broschüre, ansprechend aufgemacht und mit vielen Abbildungen, aber welch düstere Tragödie! Gisela Wilbertz, bis zu ihrem Ruhestand Stadtarchivarin in Lemgo, beschreibt das Schicksal des Lemgoer Pfarrers Andreas Koch, der im Morgengrauen des 2. Juni 1666 unter dem Regensturz hingerichtet wurde: „Nach dreimaliger Folter konnte Andreas Koch weder gehen noch stehen. Die Stadtdiener ... mußten ihn heruntertragen und zum bereitstehenden Richtstuhl schleppen. Er konnte und wollte auch nichts mehr sagen. Dem Scharfrichter David Clauss reichte er zum Morgengruß stumm die linke Hand – die rechte konnte er nicht mehr bewegen. Zur Verlesung von Anklage, Geständnis und Urteil fand er kein Wort. Der Landesherr, Graf Hermann Adolph zur Lippe, hatte ihn zur Enthauptung begnadigt. Sein Körper wurde verbrannt.“ (S. 3)

Lemgo ist berüchtigt für die Vielzahl seiner Hexenprozesse, aber der Fall eines evangelischen Pfarrers als Hexenmeister ist doch auch für Lemgo ungewöhnlich genug. Wilbertz schildert die Atmosphäre der Gerüchte und gegenseitigen Verdächtigungen in Lemgo eindringlich: „Denn in Lemgo hatten sämtliche Wände Augen und Ohren, selbst die dicksten Gefängnismauern. Das Gerücht lief durch die Straßen und Gassen. Klatsch und Tratsch, Mutmaßungen und Verleumdungen blühten. ... nichts blieb in Lemgo verborgen.“ (S. 9/11) So offenbar auch nicht, dass zwei der Hexerei beschuldigte Frauen den Namen des Pfarrers im Verhör genannt hatten. War ihnen der Name von den Deputierten des Hexenprozesses vorgegeben worden? Das kam vor und lag nahe: Koch war bei den Herren von Lemgo nicht beliebt, weil er über ihre unziemliche Lebensführung gepredigt hatte („Saufen, Ehebrechen und andere Untugenden“). Einmal genannt, wurde Koch immer mehr in ein Netz falscher Anschuldigungen verwickelt; schließlich wurde er vom Amt suspendiert. Seine drei Amtskollegen konnten ihm nicht mehr helfen, einer wollte es wohl auch gar nicht. Die Gräfinwitwe Maria Magdalena von Waldeck, an die sich Koch um Hilfe wandte, war machtlos, und sein Landesherr, Graf Hermann Adolph, war eher ein Anhänger der Hexenprozesse und ließ sich die Begnadigung zum Schwert statt der obligatorischen Feuerstrafe gut bezahlen. Selbst vielleicht gut gemeinte Aktionen



schlugen zum Nachteil Kochs um. Die Universität Rinteln empfahl in einem Rechtsgutachten die Amtsenthebung Kochs, und die Universität Gießen rechtfertigte das Verfahren gegen ihn: Nach dreimaliger Folter gestand Koch alles, was ihm vorgeworfen wurde.

Wilbertz versucht, den Hintergrund der Motive, die zu Kochs Verurteilung und Tod führten, aufzuhellen. Da war einmal die schon genannte Unbeliebtheit Kochs bei den Stadtoberen. Offenbar hatte Koch auch Vorbehalte gegenüber der Art und Weise, wie in Lemgo Hexenprozesse geführt wurden, geäußert – ein gefährliches Unterfangen in einer Stadt, deren Bürgermeister und Rat so intensiv die Hexenverfolgung zu ihrer ureigenen Sache gemacht hatten. Aber Wilbertz geht weiter: Aus einer Prozessaktennotiz („Gott der Allmächtige ist es, der bei solchen Prozessen das Oberdirektorium führt.“) schließt sie auf die Überzeugung der Lemgoer Oberen, dass die Hexenprozesse Gottes Willen entsprachen. War Gott allmächtig, so geschah alles nach seinem Willen, und er würde keine Unschuldigen verurteilen lassen. Wer schuldig gesprochen wurde, war schuldig; wenn alles Gottes Wille war, war ein solches Urteil gerechtfertigt. Welcher – auch unwürdiger – Werkzeuge sich Gott dabei bediene, könne keine Rolle spielen; sie seien von Gott legitimiert. Und gerade in diesem Punkt, mit dem sich die Hexenverfolger rechtfertigten, war Andreas Koch anderer Meinung. Zwar leugnete er nicht, dass es Hexen gäbe, aber wer regieren und urteilen wolle, müsse dazu auch persönlich qualifiziert sein, und etliche der Herren von Lemgo waren das seiner Meinung nach eben nicht. Und entsprechend könnten solche Menschen irren und falsch urteilen; Gott sei eben nicht mit ihnen. Koch betonte also die Freiheit des Menschen, auch gegen Gottes Gebot zu handeln, und damit argumentierte er gegen die bequeme Legitimation der Herrschenden, ihr Handeln entspräche dem Willen des allmächtigen Gottes, da er es ja sonst nicht zulassen würde. Koch verlangte Tugenden, eine moralische Legitimation von Macht und deren Kontrolle, und zwar bereits auf Erden. Damit bedrohte er fundamental die Weltordnung, wie man sie in Lemgo verstand, und die darauf beruhende Herrschaftsausübung. „In der Auseinandersetzung zwischen Andreas Koch und der Lemgoer Obrigkeit stießen zwei Denksysteme aufeinander, zwei unterschiedliche Interpretationsmodelle von Gott, der Welt und der Verantwortung der Menschen.“ (S. 42) Deshalb musste Andreas Koch sterben, und es ist das Verdienst von Gisela Wilbertz, exemplarisch die wahren Ursachen seines Todes aufgedeckt zu haben.

Bernd Hey

*Alfred Wesselmann, Eberhard Hermann Röttger (1800–1888). Missionar in Niederländisch-Indien, Pfarrer in Lengerich und Lotte, agenda Verlag, Münster 2008, 290 S., geb.*

Diese Veröffentlichung hätte auch den „Beiträgen zur Westfälischen Kirchengeschichte“, die der Verein für Westfälische Kirchengeschichte und das